

Die Anden-Götter kommen

Die weltweit erste Ausstellung über die Mutterkultur Perus ist im Rietberg-Museum Zürich zu sehen

Auf 3200 Metern über Meer entstand vor dreitausend Jahren das Zentrum einer der frühesten Hochkulturen Südamerikas – der gewaltige Tempel von Chavín. Ab Freitag sind seine rätselhaften Steinskulpturen in Zürich ausgestellt.

VON PETER BURKHARDT

Hinter verschneiten Sechstausendern, in den zentralperuanischen Anden, liegt eines der wichtigsten Heiligtümer, das die alten amerikanischen Völker hervorgebracht haben: der Tempel von Chavín. Lange vor Kolumbus und den Inka diente er als Pilgerzentrum für ein Einzugsgebiet, das so gross war wie das heutige Italien. Hier hielten ihre Götter Audienz.

Es muss ein gewaltiger Anblick gewesen sein, der sich den Pilgern bot, als sie zum Nabel ihrer Welt gelangten. Im engen Tal erblickten sie den mächtigen, pyramidenförmigen Haupttempel. In seiner Wand steckten über hundert teils furchteinflössende, teils belustigende Steinköpfe, eine bunte Mischung aus Tier und Mensch.

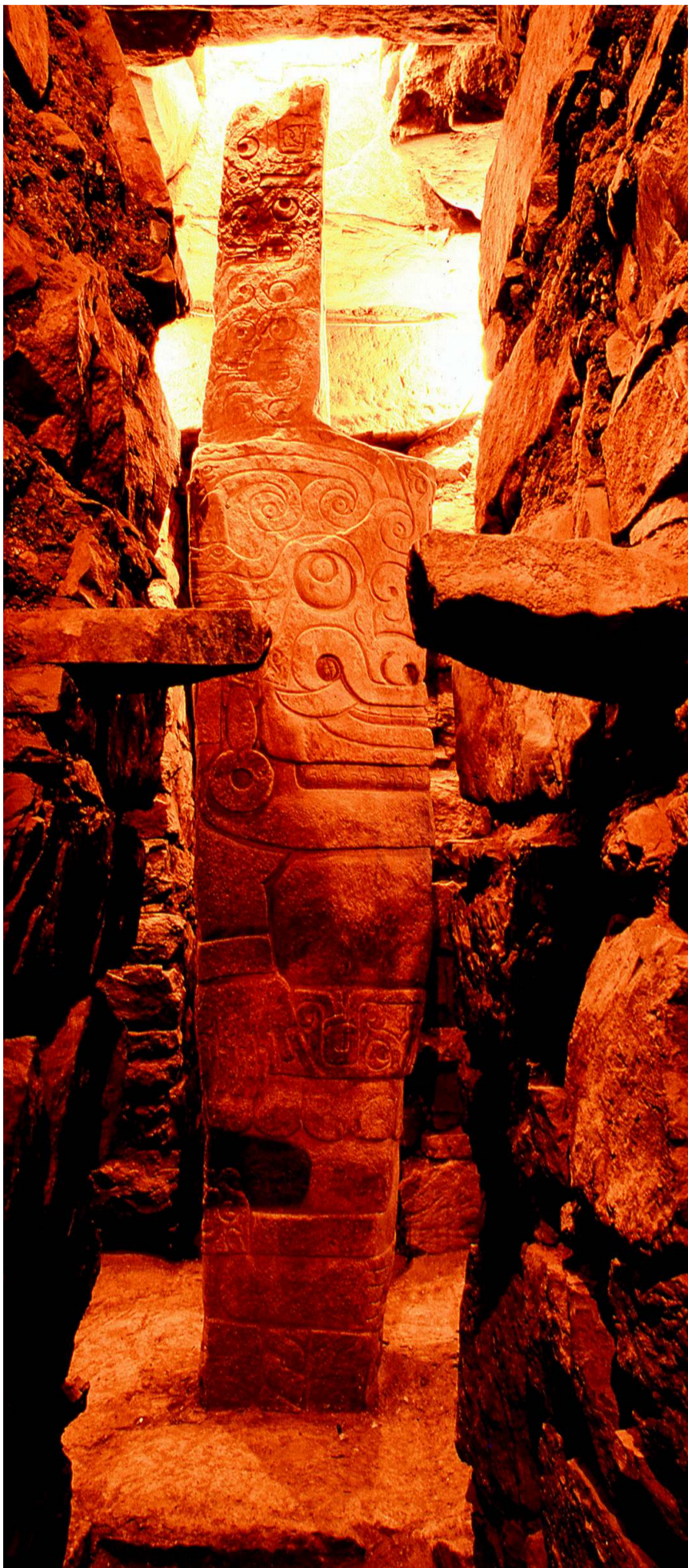
Die privilegiertesten Pilger gelangten vorbei am monumentalen Zeremonienplatz und grossen Reliefs in die unterirdischen Gänge. Diese durchziehen den gesamten Tempelkomplex. Im Zentrum dieses mehrere Kilometer langen, engen und dunklen Labyrinths empfing die höchste Gottheit ihre Besucher: eine 4,5 Meter hohe Steinskulptur mit menschlichem Gesicht, raubkatzenartigen Reisszähnen und Haaren in Schlangenform. Wegen seiner Lanzenform nannten die spanischen Kolonisatoren das Idol «Lanzón». Noch heute steht es in seiner ursprünglichen engen Kammer, im Kreuzpunkt zweier Galerien.

DIE AUSSTRAHLUNG von Chavín war so gross, dass sich von Ecuador bis ins südliche Peru Zeugnisse seiner religiösen und politischen Macht finden. Auf Keramik, Goldschmuck und Steinskulpturen sind die gleichen Gottheiten und übernatürlichen Mensch-Tier-Mischwesen abgebildet. Chavín war nicht die einzige Tempelanlage, aber die grösste. Und ihre Herrscher hatten die stärkste überregionale Wirkung: Ihr Weltbild, ihre Gesellschaftsstruktur, ihre Handelstätigkeit und ihr Kunsthandwerk verbreiteten sich in weniger mächtigen Orten. Die Archäologen des frühen 20. Jahrhunderts erklärten Chavín deshalb zum Ursprungsort der andinen Hochkulturen, betitelten diese bis 200 v. Chr. bestehende Zivilisation gar als «Mutterkultur der Anden».

Trotz dieser überragenden Bedeutung ist Chavín über Peru hinaus kaum bekannt. Dies im Gegensatz zur wesentlich jüngeren Inka-Stadt Machu Picchu, die unter den Touristenströmen geradezu zerbröckelt. Da half auch nicht, dass die Unesco die Anlage 1985 zum Weltkulturerbe erklärte. Ziemlich spärlich ist der Touristenfluss über die spektakuläre Strasse, die sich bis auf 4516 Meter über Meer hochschraubt, um dann jäh ins abgelegene Tal von Conchucos abzufallen. Dort leben die Menschen noch heute von einfachster Landwirtschaft, die Hälfte des Tempels ist von Gras und Erde überwuchert.

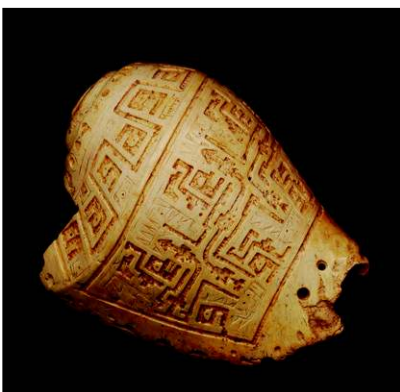
DER BEKANNTHEITSGRAD von Chavín könnte sich nun aber schlagartig erhöhen, zumindest in der Schweiz. Denn das Rietberg-Museum in Zürich widmet dieser geheimnisvollen Kultur die weltweit erste Ausstellung. Nicht einmal in Peru gab es eine solche bislang zu sehen.

«Das ist unglaublich, wenn man die Bedeutung von Chavín bedenkt», sagt Ausstellungskurator Peter Fux. Der junge Archäologe hatte sich vor vier Jahren in den Kopf gesetzt, die besten Stücke für eine Weltpremiere nach Zürich zu holen. In Zusammenarbeit mit führenden Archäologen und dem peruanischen Kulturministerium ist es ihm ge-



Von oben: In einer engen Galerie im Innern des Tempels von Chavín verbirgt sich die höchste Gottheit, der sogenannte Lanzón. Im Rietberg-Museum zu sehen: Skulptur eines menschentierartigen Mischwesens, Goldmaske eines Priesters, Meeresschnecken-Trompete.

MUSEUM RIETBERG ZÜRICH



lungen, im Rietberg-Museum rund 180 Objekte aus 16 Museen zu versammeln: grosse Steinskulpturen und Reliefs, die Chavín noch nie verlassen haben, Tongefässe aus den unterirdischen Gängen, kostbare Textilien, den ältesten rituellen Goldschmuck ganz Amerikas.

Die tonnenschweren Steinköpfe und Reliefs wurden von Marcela Olivas, der Direktorin des Nationalmuseums von Chavín, eigenhändig nach Europa gebracht: zuerst im Flugzeug nach Amsterdam, dann in einer 14-stündigen Fahrt im Panzerwagen nach Zürich.

Die Ausstellungsarchitektur ist dem Tempel von Chavín nachempfunden, eigens für die Schau wurde eine Replik des Lanzón angefertigt. Hierfür scheuten die Ausstellungsmacher keinen Aufwand. Mit dem Einsatz von 3-D-Laserscannern, Helikoptern und Flugdrohnen vermassen sie den Zustand des ganzen Tempels und seiner Skulpturen millimetergenau.

Heute ist bekannt, dass es in Südamerika weit ältere Stätten gibt. An Perus Küste wurden schon vor 5500 Jahren Pyramiden, ja ganze Städte gebaut. «Aber keine hatte die Ausstrahlung von Chavín», sagt Peter Fux. «Erst mit dem

«Der Bau des Tempels von Chavín war eine Machtdemonstration. Damit haben die Menschen gezeigt: Wir sind den Göttern nahe, wir können das.»

PETER FUX, KURATOR RIETBERG-MUSEUM

Bau seines Tempels kam es zu einer wahren Explosion von Kunsthandwerk. Diese Bildsprache, diese monumentale Architektur, diese Kunstwerke gibt es weltweit nirgendwo. Das hat eine Faszination, die einen nicht mehr loslässt.» Fux schwärmt von den Menschen, denen es vor dreitausend Jahren gelang, Sonnenlicht in die unterirdischen Gänge zu lenken und einen reissenden Gebirgsfluss umzuleiten, um Platz für die riesige Tempelanlage zu schaffen.

DOCH WARUM ERRICHTETEN die Menschen ihren Haupttempel ausgerechnet in einem abgelegenen Bergtal auf 3200 Metern über Meer, das selbst heute noch schwer zu erreichen ist? Und warum benutzten sie dazu bis zu 17 Tonnen schwere Steine, die sie von einem weit entfernten Pass herbeischafften? «Das war eindeutig eine Machtdemonstration», sagt Fux. «Damit haben sie gezeigt: Wir sind den Göttern nahe, wir können das.»

Nicht nur die monumentale Architektur, sondern auch Geräusche dienten der Einschüchterung der Pilger. Vor wenigen Jahren fanden Archäologen in den Tempelgängen kunstvoll geschnitzte Trompeten aus Meeresschnecken, deren angsteinflössende Klänge durch eigens dafür angelegte unterirdische Gänge auf einen Zeremonienplatz geleitet wurden. Im Tempelinnern erzeugten Druckwasserleitungen ein ohrenbetäubendes Geräusch. Der Tempel brüllte wie ein Jaguar. Wie schauerlich das getönt haben muss, können die Besucher im Rietberg-Museum anhand einer Klanginstallation nachempfinden. Sie enthält Muschel-trompetenklänge, die am Originalschauplatz eingespielt wurden.

Gleichzeitig zur Ausstellung hat sich das Museum der Erhaltung von Chavín angenommen. Zusammen mit dem Bundesamt für Kultur hat es eine neue Restaurierungswerkstatt für die Steinskulpturen finanziert. Im August begann der Winterthurer Steinbildhauer Gregor Frehner damit, zwei einheimische Arbeiter auszubilden, damit diese in den kommenden Jahren die Skulpturen und Reliefs reinigen und wenn nötig restaurieren können.

Den Göttern würde das gefallen.

Die Ausstellung «Chavín – Perus geheimnisvoller Anden-Tempel» im Rietberg-Museum in Zürich dauert vom 23. November 2012 bis 10. März 2013.

LOGENPLATZ



Hätten Sie sich gerne mal zu Friedrich Dürrenmatt (1921–1990) an den Tisch gesetzt, um zu gspröcheln? Medienleute können das nachholen. Diese Woche ist ein Brief des grossen Schweizer Dramatikers auf der Redaktion eingetroffen, in dem er ankündigt, dass seine Tragikomödie «Der Besuch der alten Dame» 2013 als Musical auf die Thunersee-Bühne kommt und er im Vorfeld gerne ein «Tischgespräch» mit uns führen würde. Bitte nicht im Grab umdrehen, Herr Dürrenmatt!

Mal ein bisschen hochstapeln? Sich adelig geben? Wäre ja chic, an der nächsten Party mit einem Fächer von Königin Victoria Eugénie, der Enkelin der englischen Königin Viktoria und Grossmutter des jetzigen Königs von Spanien, Juan Carlos, zu wedeln. Für 3000 bis 5000 Franken Schätzpreis kommt das Stück inklusive Monogramm aus Diamanten, Rubinen und Smaragden im Dezember in Genf zur Auktion.

Der Schweizer Buchpreis ist vergeben – und das Interesse weg? In der Vorwoche zur Verleihung schaffte es

Thomas Meyers Roman als einziges Buch der Shortlist immerhin auf die Bestsellerliste. Nun, nach der Verleihung, ist keines der Bücher mehr unter den Top-Sellern. Dabei will der Buchpreis den Verkauf fördern. Ob es effektvoller wäre, statt des aufwendigen Preises einfach

Elke Heidenreich auszustrahlen mit dem Kommentar: «Das ist'n tolles Buch?»

VERLOSUNG: «CELEBRATION DAY» VON LED ZEPPELIN



20 Millionen Rock-Fans wollten 2007 an das Reunion-Konzert von Led Zeppelin. Doch nur 18 000 Glückliche konnten sich ein Ticket für den einmaligen Gig in der Londoner O2-Arena ergattern. Die Gründungsmitglieder John Paul Jones, Jimmy Page und Robert Plant sowie der Sohn des verstorbenen Drummers John Bonham boten eine Lektion in Sachen Rock'n'Roll. Eine zweistündige Tour de Force mit bluesgetränktem Rock und ein Muss für jeden Rock-Fan. All jene, die an diesem denkwürdigen 10. Dezember nicht dabei sein konnten, werden jetzt entschädigt. «Celebration Day» heisst das Werk, das diese Woche in verschiedenen Formaten bei Warner erschienen ist. Wir verlosen zwei Doppel-CD und zwei DVD dieses legendären Konzerts. Interessiert? Dann mailen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse mit dem Stichwort «Celebration Day» an wettbewerb@sonntagonline.ch.